



M o n t a g , a m 25. A u g u s t 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Heu.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

In Sickingen verweilte Georg nicht lange. Der ruhige, besonnene Schweikhard empfing ihn mit brüderlicher Liebe; Georg's jetzt so weich gestimmtes Herz war dem ernstern, oft zu sehr mahnenden Worte des Bruders geöffnet, und sie schieden in neu erwachter brüderlicher Liebe, die sich auch treu bis zum Tode bewährte.

Georg eilte nun nach dem Hornberg. Es war schon spät in der Nacht, als er vor der Burg ankam, und ihn der Voigt, dem er sich kund that, in der Stille einließ. Als er in seinem Gemache sich allein befand, hielt es ihn dort nicht länger; er schlich nach dem Kämmerchen seiner Gattin, die Geliebte im sanften Schlummer zu überraschen; aber er fand sie an einer Feldbinde arbeitend, die sie noch vor seinem Zuge nach Preußen beenden wollte.

Freudig überrascht sank sie in seine Arme; der nahen Trennung nicht gedenkend, fühlten sie sich in der Wonne des Wiedersehens so hochbeglückt, daß sie lange Brust an Brust ruhten, ohne daß Worte ihre Empfindungen ausgesprochen hätten. Endlich ermannete sich Georg.

Ich komme, geliebtes Weib, Dir Lebewohl zu sagen! — sprach er — Es ist eine traurige, schmerzliche Pflicht — aber ich muß von hinnen, es ist unabänderlich. — Ich lasse Dich schutzlos und allein zurück

— fuhr er fort — nur meine Schwester kennt unser Verhältniß; nur Philipp steht, ein schwacher Arm, zu Deiner Hülfe bereit. Es bedarf daher des Muthes, meine Geliebte, des festen, unwandelbaren Muthes.

Ich werde ihn haben, mit Gott! — ich werde ihn bedürfen! — sagte sie hoch erröthend, sich sanft aus seinen Armen windend — Aber bange nicht um mich — der Engel, der sich der Hülfslosen annimmt, wird auch mir zur Seite stehen und mir erscheinen.

Ich habe nicht recht gethan, Margarethe! — unterbrach sie Georg und sein Gesicht umdüsterte sich — Ich habe nicht recht gethan, Dich mit meinen Liebesworten zu umstricken, Dich zu bereden, Dein Schicksal unauflösbar an das meine zu knüpfen. — Ich habe Dich elend gemacht; denn was ich Dir bieten kann, ist so wenig gegen das, was ich Dir nehme.

Georg! — erwiderte sie, und er mußte in ihren Augen einen Himmel offen sehen, so ganz sprach die Liebe, die überschwängliche Liebe, aus ihrem Blick. — Georg! Was bedarf ich mehr zu meinem Glück, als das Bewußtseyn, daß Du mich liebst? — Laß es über und um mich stürmen, was kümmert es mich? Ist doch der Friede in meiner Brust, die Ruhe in meinem Herzen! — Als ich Dir zum Altare folgte, stand die ernste Zukunft, nicht verschönt durch Hoffnung, nicht im Sonnenglanze vor meinem Blicke; ich legte, wohl abwägend die düstern, traurigen Stunden, die mir werden mußten, auf die Wage; — aber ein Augenblick voll Liebe an Deiner Brust wog sie